



Visite

Von Gerhard Richter bis Rebecca Horn

Werke aus der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland

11. April 2008 bis 17. August 2008

Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Wandtexte

Existenz – Raum – Geschichte

Wer sind wir, woher kommen wir? Die Frage nach dem Sinn des Daseins ist von jeher eines der wichtigsten Themen der Kunst gewesen. Künstlerinnen und Künstler untersuchen die Bedingungen der eigenen Existenz und die des anderen, beschäftigen sich mit Machtverhältnissen und konkreten Formen des menschlichen Daseins ebenso wie mit der abstrakten philosophischen Frage nach dem Wesen von Dingen und Menschen. Diese vielfältigen künstlerischen Ansätze lassen sich entlang der Werke aus der Sammlung zeitgenössischer Kunst seit den 1960er Jahren bis in die unmittelbare Gegenwart nachvollziehen. In Porträts ebenso wie in Installationen und Skulpturen werden die Bedingungen des Menschseins im 20. und 21. Jahrhundert befragt: Wie leben wir? Und welche gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen prägen die zeitgenössische Vorstellung von Existenz?

Gerhard Richters fotografisch anmutendes Gemälde „Sekretärin“ (1963) zeigt einen scheinbar flüchtigen, fast zufällig festgehaltenen Eindruck einer Person. Das fotografische Ausgangsmaterial für dieses Bild hat der Künstler in seinem Bilderfundus „Atlas“ publiziert. Der Eindruck von der dargestellten Frau, einer Sekretärin, die dem Bild seinen Titel gibt, bleibt auch in der Übersetzung der Fotovorlage in eine Malerei schemenhaft. Richter thematisiert das Verhältnis von Malerei und Fotografie ebenso wie das von persönlicher Identität und gesellschaftlichen Klischeevorstellungen.

Auf ironische Weise setzt sich Martin Kippenberger mit seiner Rolle als Künstler auseinander. Für „POP IT OUT“ (1995) bittet er Künstlerkollegen, Plakate zu Ausstellungen mit seinen Arbeiten zu entwerfen. Damit inszeniert er sich selbst als Auftraggeber und lässt sich und sein Werk aus unterschiedlichen Perspektiven kommentieren.

Auch Anna und Bernhard Blume inszenieren sich selbst im Bild. „Hänsel und Gretel“ (1990/91) zeigt eine bizarre Szene aus der Serie „Im Wald“, in der die beiden Künstler eines der berühmtesten deutschen Märchen neu interpretieren: Anna und Bernhard Blume bürgerlich – und angesichts der Situation, in der sie sich befinden – offensichtlich unpassend gekleidet. „Hänsel und Gretel“ thematisiert auf ironische Weise die Bedeutung gemeinsamen Kulturgutes und des bürgerlichen Rollenspiels.

Die „Paradieswitwe“ (1975) von Rebecca Horn ist eine majestätisch anmutende Skulptur: Das von schwarzen Hahnenfedern bedeckte Objekt hatte die Künstlerin einst selbst getragen und dabei durch das Öffnen und Schließen der flügelartigen Elemente den Blick auf Teile ihres nackten Körpers freigegeben. Die Beziehungen von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit sind ebenso Teil dieser Arbeit wie das Spiel zwischen dem weiblichem Körper und dem männlichem Federkostüm, das ihn umschließt. Eine Fotoserie dieser Performance begleitet heute das Objekt, das nun immer geschlossen präsentiert wird und wie das Ergebnis einer Verwandlung anmutet.

Ausschnitte aus dem Alltag einer Metropole zeigen Wolfgang Tillmans großformatige Fotografien aus der Londoner U-Bahn (2000). Die Nahaufnahmen von Körperdetails, Kleidungsstücken und Blickwechseln spiegeln die Enge in der U-Bahn wieder, das Gedränge und die körperliche Nähe zwischen einander unbekanntem Personen.

Existenz – Raum - **Geschichte**

Dieses Thema durchzieht die gesamte Ausstellung: Es geht um politische Geschichtsschreibung ebenso wie um das persönliche Erzählen; um das Erfinden von Geschichten und das Interpretieren historischer



Tatsachen.

So setzen sich einige Werke unter anderem mit deutscher Geschichte und dem Gedanken des ‚Nationalen‘ auseinander. Dazu gehört Rirkrit Tiravanijas „Siegerkränze“ (2001), in denen der Künstler 24 Siegerkränze aus dem Archiv des Formel-Eins-Fahrer Rennfahrers Heinz-Harald Frentzen nachbildet und zu einer Skulptur aus Siegetrophäen stapelt. Tiravanija verweist hier auf die Doppeldeutigkeit der Bedeutung von Kranzritualen als Siegestrophäe einerseits und als Grabbeigabe andererseits und kommentiert damit auch die mentale Verfassung einer ganzen Nation.

Jörg Immendorffs kleinformatige Malerei „Pass (Deutsche Farben)“ (1965) zeigt die deutschen Nationalfarben. Erst bei näherer Betrachtung ist der Nachname des Künstlers lesbar, den er gelb auf gelb in das Bild wortwörtlich eingeschrieben hat. „Pass“ ist ein frühes Zeugnis für die kritische Auseinandersetzung Immendorffs mit deutscher Politik.

Georg Herold baut ein Deutschlandbild aus Dachlatten („Deutschland in den Grenzen von 1937“, 1985). 1937, zwei Jahre vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges, war die nationalsozialistische Ideologie- und Propagandamaschinerie auf ihrem Höhepunkt angelangt. Die Ländergrenzen Deutschlands wurden zum Provisorium erklärt und die Kriegsindustrie lief auf Hochtouren. 1937 war auch das Jahr der ‚Entarteten Kunst‘, in der Tausende Kunstwerke aus deutschen Museen entfernt und die Künstler verleumdet wurden. Herold versieht die Umriss mit Beschriftungen, die Hinweise auf den weiteren Verlauf der Geschichte geben.

Plakativ im wahrsten Sinne des Wortes ist Katharina Sieverdings Werk „Deutschland wird deutscher“ (1993), das in einer Plakatversion aus Papier 1993 im öffentlichen Raum Berlins zu sehen war. Zu sehen ist das Porträt der Künstlerin, die als Modell für eine Messerwerferin in den frühen 1970er Jahren auftrat. Der Text und Titel der Arbeit ist einer Zeitungsschlagzeile entlehnt. Sieverding spielt mit Assoziationen an historische Tatsachen und der Beeinflussung der Wahrnehmung von Bildern durch Texte und umgekehrt.

Die Szenerie in „Der Auftrag“ (1996) von Neo Rauch bleibt stark verschlüsselt. Handlungen und Gegenstände sind fast schablonenartig in einen Bildraum nebeneinander und übereinander gereiht. Obwohl Personen und Gegenstände deutlich erkennbar sind, bleiben deren Beziehungen zueinander geheimnisvoll.

Auf Daniel Richters Malerei mit dem vieldeutigen Titel „Europa – immer Ärger mit der Sogenannten“ (1999) sind nur vage Raumverhältnisse und figurative Elemente zu erahnen. Gleichzeitig ist der Akt des Malens auf dem stark farbigen Bild durch die Spuren trocknender Farbe sehr gegenwärtig. Der Titel spielt auf den Kontinent und den politischen Staatenverbund ebenso an wie auf die antike Gestalt der Europa, die von dem als Stier getarnten Gott Zeus nach Kreta entführt und dort von ihm verführt wurde.

Existenz – **Raum** – Geschichte

Raum ist körperlich und geistig erfahrbar: Natur und Architektur, Zeiträume, wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn, das Zusammenleben in verschiedenen Gesellschaftsformen und die menschliche Vorstellungskraft provozieren ganz verschiedene, sich wandelnde Vorstellungen von dem, was Raum sein kann. Die Frage, auf welche Weise Raumvorstellungen unser Verständnis von Wirklichkeit prägen, ist deshalb auch eines der wichtigen Themen der Gegenwartskunst.

Konkrete Orte zeigt Thomas Struth in seinen Fotografien. Es sind Blicke auf unauffällige, menschenleere Straßenecken und Stadtwinkel. Die scheinbar alltägliche Perspektiven sind gleichzeitig Dokumente des historischen Wandels: Der westdeutsche Künstler Thomas Struth hat diese Bilder kurz nach dem Fall der Mauer 1991/92 in ostdeutschen Städten und in Ost-Berlin fotografiert.

Auch die Berliner Künstlerin Heidi Specker fotografiert Stadtarchitektur, der wir selten große Aufmerksamkeit schenken. Specker gelangt dadurch aber zu ganz anderen Bildern als Thomas Struth. Die Künstlerin fotografiert Berliner Fassadendetails und bearbeitet diese Aufnahmen digital nach („Teilchentheorie“, 1998). Kontraste und Schärfegrade werden dabei manchmal kaum merklich verändert. Es entstehen eigene, meist abstrakte Raum- und Flächenstrukturen. Specker rückt damit auch



die deutsche Nachkriegsarchitektur in den Mittelpunkt, die das Bild vieler Städte bis heute prägt. Auf welche Weise gebaute Räume Ängste und Wünsche anregen und auslösen können, zeigen die Fotografien von Gregor Schneider. Die Fotoserie dokumentiert die Nachbildung eines in Rheydt befindlichen Wohnhauses, das von Schneider seit 1985 permanent umgebaut wird. Der Künstler gewann mit dieser Replik, die er in den deutschen Pavillon in Venedig eingebaut hatte, 2001 den ‚Goldenen Löwen‘ der Kunstbiennale. Die gezeigten Räume wirken rätselhaft und bedrohlich. Sie provozieren Vorstellungen von Gewalt und Ausweglosigkeit, ohne mehr zu zeigen menschenleere Orte. Deren Materialität und Farbigkeit spielt als Anregung für solche Vorstellungen eine wichtige Rolle: Die nackten Wände wirken kühl und die Räume insgesamt vernachlässigt.

Auch das Bild „Thomson homestead, Slater – Missouri“ (1997) von Johannes Kahrs zeigt einen Ort, der beklemmend wirkt. Kahrs findet die Vorlagen für seine äußerst minutiösen Zeichnungen häufig in dem Bildmaterial der Massenmedien, beispielsweise in Zeitungen. Aus diesen gefundenen Bildern nimmt sich Kahrs manchmal nur ein Detail heraus, nach dem er dann arbeitet. Hier ist das Haus zu sehen, in dem der US-amerikanische Schauspieler Steve McQueen einen Teil seiner Kindheit verbrachte. Kahrs’ Darstellung des Hauses vermittelt jedoch weniger ein Heim als vielmehr einen Ort des Unheimlichen.

Inwiefern wissenschaftliche Erkenntnisse und gesellschaftliche Veränderungen das Bild der Erde prägen, zeigt Ingo Günther in seinem Werkzyklus „Worldprocessor“ (1999), an dem er seit 1988 arbeitet und inzwischen auf über 300 Globen unter anderem verschiedene Statistiken und Daten zum Klimawandel, zu den Wegen elektronischer Datenströme oder zu politischer Staatenbildung dargestellt hat. Es entstehen so immer neue Weltkarten zwischen Wissenschaft und Kunst.

Die Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland

Seit 1970 sammelt der Bund Kunst. In über 35 Jahren ist eine umfangreiche Sammlung zur Kunst in Deutschland entstanden. Sie dokumentiert das künstlerische Schaffen in Deutschland, aber keine kunsthistorisch vollständige Entwicklung der Kunst in der Bundesrepublik.

Initiiert wurde die Bundeskunstsammlung vom damaligen Bundeskanzler Willy Brandt. Er nahm damit eine Idee des Vorsitzenden des Deutschen Künstlerbundes, Georg Meistermann, auf. Nachdem die Sammlung zunächst unter der Obhut des Bundesinnenministers stand, wird sie heute vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien verwaltet.

Einen festen Ort, an dem die Sammlung ständig zu besichtigen ist, gibt es nicht. Die Werke werden an öffentliche Institutionen, Ministerien, Botschaften, das Bundeskanzleramt, aber auch an zahlreiche Museen in Deutschland ausgeliehen. Für die Öffentlichkeit ist die Sammlung vor allem in Ausstellungen zugänglich.

Über die Ankäufe für die Bundeskunstsammlung entscheidet eine unabhängige Kommission aus Fachleuten. Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder werden alle drei Jahre vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien neu berufen. Zum Ankauf treffen sich die Mitglieder auf den drei international wichtigen Kunstmesse in Basel, Berlin und Köln. Dabei stehen ihnen zur Zeit fast 500.000,- Euro zur Verfügung.

Trotz ihres offiziellen Charakters und der hohen Qualitätskriterien ist die Bundeskunstsammlung keine Museumssammlung. Sie repräsentiert vielmehr die durchaus vielfältigen Überzeugungen und Sammelstrategien der wechselnden Ankaufskommissionen, denen es nicht darum gehen konnte, Werke allseits geschätzter Künstler zu entsprechend hohen Preisen zu erwerben. So mussten manche Lücken in Kauf genommen werden: Von einer ganzen Reihe anerkannter Künstler wie Georg Baselitz, Markus Lüpertz oder A. R. Penck enthält die Sammlung ausschließlich Papierarbeiten. Andere wie zum Beispiel Gerhard Richter sind nur mit einzelnen Werken vertreten, Werke von Anselm Kiefer fehlen ganz. Diese Fehlstellen lassen sich heute durch die Preisentwicklung auf dem Kunstmarkt nicht oder kaum mehr schließen.



Heute umfasst die Sammlung des Bundes fast zwölfhundert Werke. Erworben wurden mit wenigen Ausnahmen Arbeiten, die nach 1949 entstanden. Vertreten sind alle Gattungen der bildenden Kunst von der Grafik bis zur Rauminstallation, von der Fotografie bis zur Videoarbeit.

Eine Gesamtliste aller Kommissionen und Ankäufe ist erstmalig im Katalog zur Ausstellung publiziert worden.

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn

Presse

Telefon 0228-9171-204/5/6 Telefax 0228-9171-211
www.bundeskunsthalle.de / E-Mail: majer-wallat@kah-bonn.de